

Einmal hin, einmal her, rundherum, das ist nicht schwer...

Autor(en): **Spira, Bil [Capra]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der gesunde Menschenverstand und das Image

Mit dem Image ist das so eine Sache. Aus Deutschland hört man, und zwar aus vielen Teilen und Bevölkerungsschichten, dass es dem Kanzler Kohl an Image mangle, obschon er sich ein solches erst schaffen muss – und man ihn deshalb nicht «mag».

Und zwar sind es hauptsächlich die Frauen, die solches äussern.

Das mag zum Teil Gerede sein, zum Teil auch nicht. Historisch erwiesen hingegen ist, dass Hitler vor allem von den deutschen Frauen gewählt wurde, die offenbar nicht die Ansicht Polgars teilten. Hitler habe das Image eines Kellners in einem zweitklassigen Lokal, während Karl Kraus mehr auf einen Heiratsschwindler tippte. Nun ja.

Wie muss man sich denn geben oder vor allem aussehen, damit die Um- und Nachwelt ihm etwas Grosses glaubt? Gibt es da ein Rezept? Gibt es da Richtlinien? Es sei daran erinnert, dass das sportfreudige und jugendbesessene Amerika sich den behinderten Roosevelt wählte, der dann der populärste Präsident wurde, dass Churchill, dessen Arbeit wohl welthistorische Bedeutung erlangte, was ausser Frage steht, in den entscheidenden Kriegsjahren fast nie vor zwölf Uhr mittags aufstand und entsetzlich viel trank – übrigens auch Eisenhower. Oder man denke etwa an Bruno Kreisky, der zwölf Jahre lang Österreich führte, und zwar ein ihm willig folgendes Österreich, obwohl in diesem Lande die Tradition des Antisemitismus ja violent ist und Kreisky eigentlich so aussieht, wie sich die Antisemiten einen Juden vorstellen.

Gehen wir ein wenig zurück. Wie sah der grosse Alexander eigentlich aus? Das weiss niemand. Man weiss nur, dass die Schöpfer der zahlreichen Alexander-Statuen es auch nicht wussten, denn die schriftlichen Überlieferungen sind doch sehr vage. Und wissen wir, wie David ausgesehen haben mag? Michelangelo konnte es nicht wissen, und sein berühmter «David» ist wohl eher das Abbild eines seiner geliebten Jungen.

Dann kam die Zeit, in der berühmte Männer porträtiert wurden. Die berühmten französischen Könige Louis sahen nun weiss Gott nicht wie Könige aus oder auch nur wie etwas Besonderes, eben nur pompös, und man merkt eigentlich den Porträts vor allem die Unterwürfigkeit, wenn nicht die Angst der meisten Porträtisten an. Oder wie steht es um Friedrich II., genannt der Grosse? Er sieht auf seinen Bildern aus wie ein sehr unangenehmer Herr, der er wohl auch war – aber nicht wie ein Grosser, der er sicher war. Napoleon I. bildet die Ausnahme. Seine Bilder verraten wirklich seine Bedeutung, jedenfalls einen Teil dieser Bedeutung.

Weit kontrollierbarer – und

daher für diejenigen mit Image unkontrollierbar – wird die Situation im Zeitalter der Photographie. Wie wenig zeigten doch die «naturellen» Photos! Wer würde etwa in Zola etwas anderes sehen als einen Spiessbürger. Einen Revolutionär, ein Genie? Niemals! Wer würde in Stresemann seinen Bildern nach das grosse politische Genie der zwanziger Jahre entdecken? Wer in Richard Strauss den genialen Komponisten?

Nein. Auch die Photos verraten nichts über das Image dieser oder vieler anderer Männer. Und daran hat sich auch nichts geändert, seitdem man sie in Aktionen sieht, wie etwa in Illustrierten, in den Tagesschauen im Fernsehen.

Es gibt da keine Regeln. Man darf nicht sagen, dass einer, der Bedeutung hat – in welcher Beziehung auch immer –, entsprechend aussehen muss. Image ist nicht identisch mit Aussehen. Man hat es, oder man hat es nicht. – Das begreift jeder gesunde Menschenverstand.

REKLAME

Warum

kommen Sie nicht jetzt wo wir seit Wochen beständiges Wetter haben?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61



Einmal hin, einmal her,
rundherum, das ist nicht schwer ...